

modul 5



ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

VIELFÄLTIGE FORMEN

Patrick Gilliard

und Stiftung Bildung und Entwicklung

Übersicht

Zielgruppen

Sek I und Sek II

Dauer

3–5 Unterrichtslektionen

Einführung

Das vorliegende Modul zeigt, wie die Entwicklungszusammenarbeit (EZA) strukturiert ist und welche gängigen Umsetzungsformen es gibt. Es illustriert die Vielfalt und Komplexität der Aktivitäten, die die Schweizer EZA gemeinsam mit ihren Partnern unternimmt, um direkt oder indirekt die bedürftige Bevölkerung zu unterstützen.

Schlüsselbegriffe für Lehrplanbezug

Öffentliche Entwicklungshilfe, private Entwicklungshilfe, Zusammenarbeit, bilaterale/multilaterale Hilfe, Gouvernanz, Budgethilfe, technische Zusammenarbeit, Burkina Faso, Grosse Seen, Tschad

Lernziele

Die Lernenden

- unterscheiden die öffentliche von der privaten Hilfe und die bilaterale von der multilateralen Zusammenarbeit;
- erkennen anhand von konkreten Beispielen verschiedene Umsetzungsformen der EZA.



Theoretischer Hintergrund für Lehrpersonen

Arten der Hilfe

«Entwicklungszusammenarbeit (EZA) – auch Entwicklungshilfe genannt – umfasst das gemeinsame Bemühen von Industrieländern und *Entwicklungsländern*, weltweite Unterschiede in der sozioökonomischen Entwicklung und in den allgemeinen Lebensbedingungen dauerhaft und nachhaltig abzubauen. Sie soll dazu beitragen, dass diese Länder ihre Entwicklung aus eigener Kraft vorantreiben» (cinfo 2011). Das *Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA)* geht in seiner Definition von EZA auf diese Aspekte ein – zudem erläutert es, inwiefern von Hilfe gesprochen werden kann:

«Die Entwicklungszusammenarbeit des Bundes orientiert sich an den Bedürfnissen armer Länder und leistet *Hilfe zur Selbsthilfe*: Im Kern geht es um den Transfer von Wissen und bedürfnisgerechter Technologie, damit Menschen, Organisationen und Gesellschaften ihre Lebensbedingungen mit eigenen Anstrengungen nachhaltig verbessern können» (EDA 2011, S. 8). EZA will «einen relevanten Beitrag zur weltweiten *Armutsbekämpfung* leisten. Unsere Hilfe ist mehr als eine Geste der Solidarität. Wir tragen damit eine globale Mitverantwortung und investieren in die nachhaltige Zukunft unserer Erde. Eine Investition, die uns allen zugutekommt» (EDA 2011, S. 9).

Um auf den partnerschaftlichen Ansatz bei der Lösung von Armuts- und Entwicklungsproblemen zu verweisen, wird heute meist bewusst von «Entwicklungszusammenarbeit» anstatt von «Entwicklungshilfe» gesprochen (EDA 2011). In der Schweiz wird jedoch der Begriff «Entwicklungshilfe» verwendet, wenn neben den ausdrücklich als «Entwicklungszusammenarbeit» bezeichneten Aktivitäten auch zahlreiche weitere Aktivitäten wie beispielsweise die Rückkehrshilfe des Bundesamtes für Migration (BFM), Ent-

schuldungsmassnahmen (Pariser Club) des *Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO)*, zivile Friedensförderung und Menschenrechte des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA-PAIV) oder auch Beiträge des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) an internationale Organisationen mitgemeint sind.¹ Man unterscheidet dabei zwei grund-sätzliche Arten von Entwicklungshilfe: öffentliche und private Entwicklungshilfe.

Öffentliche Entwicklungshilfe

Die *öffentliche Entwicklungshilfe* stammt aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und wird von öffentlichen Stellen (z. B. Bund, Kantonen, Gemeinden) verwaltet. Auf nationaler Ebene liefert die *Entwicklungs politik* die konzeptionellen Grundlagen für die politische Diskussion dazu. Sie ist hauptsächlich an zwei Bundesbehörden angegliedert (→ *Modul 4 <Die verschiedenen Akteure>*), die eine gemeinsame Strategie verfolgen, aber je in ihren eigenen Kompetenzbereichen aktiv sind:

Die **Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA)** gehört zum Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) und ist für die internationale Zusammenarbeit zuständig. Sie hat folgende Handlungsbereiche:

- Die langfristig angelegte **Entwicklungszusammenarbeit (EZA)** unterstützt die benachteiligten Länder in ihrem Bemühen um die Verbesserung der Lebensbedingungen.
- Die **humanitäre Hilfe (HH)** hat den Auftrag, im Fall von Naturkatastrophen oder Konflikten Leben zu retten und Leiden zu vermindern. Die humanitäre Hilfe leistet auch Wiederaufbauhilfe und setzt sich für die Interessen der betroffenen Bevölkerung ein.

¹ Eine Übersicht zur öffentlichen Entwicklungshilfe der Schweiz (APD genannt) zwischen 2009 und 2010 ist hier ersichtlich: http://www.sdc.admin.ch/de/Home/Die_DEZA/Zahlen_und_Fakten/APD.



- Die **Friedensförderung** und die **Förderung der Menschenrechte** haben zum Ziel, die Sicherheit der Bevölkerung bei bewaffneten Konflikten zu erhöhen. Diplomatische und finanzielle Interventionen sollen den Dialog und die Absprache mit anderen Staaten fördern. Diese Aspekte werden je nach Region in enger Zusammenarbeit mit der politischen Abteilung IV des EDA durchgeführt.

Das **Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO)** gehört zum Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement (EVD) und setzt wirtschaftspolitische Massnahmen zugunsten der Entwicklungsländer um. Es hat folgende Ziele:

- Eingliederung der Entwicklungsländer in die Weltwirtschaft zwecks Armutsbekämpfung;
- Förderung stabiler Wirtschaftsbedingungen;
- Diversifizierung von Schweizer und ausländischen Investitionen und die Verbesserung der Basisinfrastruktur;
- Partnerschaft mit der DEZA, wenn es um Themen wie *gute Regierungsführung*, Klima oder Umwelt geht.

Wenn die Schweizer öffentliche Entwicklungshilfe ein Entwicklungsland direkt unterstützt, spricht man von **bilateraler Hilfe**. Die Gelder können jedoch auch durch internationale Institutionen wie den *Internationalen Währungsfonds (IWF)* oder die *Weltbank* fließen. In diesem Fall spricht man von **multilateraler Hilfe**.

Die **humanitäre Hilfe** liefert im Fall von Naturkatastrophen oder bei Krisen und Konflikten Direkthilfe an die notleidende Bevölkerung. Laufend stehen im Rahmen des *Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe (SKH)* rund hundert Personen in über 30 Ländern im Einsatz. 2009 fanden die wichtigsten Einsätze im Sudan und im Tschad statt. Dort sind im Zusammenhang mit dem Konflikt von Darfur mehrere Millionen Menschen auf Nothilfe angewiesen. In der Regel leistet die Schweiz finanzielle Hilfe und schickt Expertinnen und Experten vor Ort, die auf Wassermanagement, Wiederaufbau und Nahrungsmittelversor-

gung spezialisiert sind. Das SKH unterstützt auch Vertriebene, damit sie wieder ein normales Leben führen können. Zudem setzt sich die humanitäre Hilfe auch für die von HIV/Aids Betroffenen in Afrika ein, indem sie z.B. die Aids-Waisen und an Aids erkrankte junge Frauen unterstützt. So haben beispielsweise im Jahr 2009 dank Schweizer Hilfe in Simbabwe 6000 kranke Menschen eine Behandlung erhalten (→ Modul 7 <Hilfe in der Not>).

Private Entwicklungshilfe

Die Zivilgesellschaft ist je länger desto stärker empfänglich für die Entwicklungsthematik und Fragen im Zusammenhang mit humanitären Krisen. Einerseits sind diese Themen in den Medien sehr präsent, andererseits haben die *Nichtregierungsorganisationen (NGOs)* eine kritische Dimension ins Thema eingebracht. Das wachsende Interesse der Zivilgesellschaft zeigt sich in einer starken Zunahme dieser Form von Hilfe im Lauf der letzten 10 Jahre. Es ist jedoch schwierig, die Höhe der privaten Entwicklungshilfe zu beziffern, da sie aus sehr unterschiedlichen Quellen stammt (Einzelspenden, Firmenspenden, Solidaritätsgruppen ...). Zahlreiche Vereine, Stiftungen und NGOs sind im Bereich der privaten Hilfe aktiv: Terre des hommes (tdh), Médecins sans frontières/Ärzte ohne Grenzen (MSF), Glückskette, Roger Federer Foundation, Fastenopfer, Brot für alle (BFA) usw. (→ Modul 4 <Die verschiedenen Akteure>). Die DEZA arbeitet eng mit diesen NGOs zusammen, denn sie sind in den Partnerländern zu unverzichtbaren Akteuren geworden. So arbeiten die öffentliche und die private Hilfe in vielen Fällen zusammen. Dies gilt auch für die Finanzierung der UNO-Institutionen oder im Rahmen von Private-Public Partnerships. In solchen Fällen muss sichergestellt werden, dass die beteiligten Institutionen ähnliche Standards einhalten (z.B. im Bereich Kinderarbeit, Menschenrechte, Arbeitsbedingungen usw.).

Weltweit betrachtet, machen öffentliche und private EZA nur einen bescheidenen Teil der Gelder aus, die in die Entwicklungsländer fließen. Viel bedeutender sind ausländische



Direktinvestitionen sowie die Überweisungen der zahlreichen Migranten und Migrantinnen. Die öffentliche Entwicklungshilfe der Schweiz betrug 2009 0,47% des Bruttonationalprodukts (BNP). Angesichts der Zielsetzung der UNO (0,7% des BNP) wurde die Schweiz durch die *Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD)* aufgefordert, ihren Beitrag zu erhöhen.²

Umsetzungsformen der Entwicklungszusammenarbeit

Der Bundesrat hat kürzlich drei Prioritäten definiert, denen alle EZA-Projekte unterzuordnen sind: **Armutsbekämpfung, menschliche Sicherheit** sowie eine *Globalisierung im Dienste einer nachhaltigen Entwicklung* (→ Modul 2 <Entwicklung: Ein Begriff unter der Lupe>). Innerhalb dieser drei grossen Bereiche werden die Entwicklungsprojekte entweder der **technischen** oder der **wirtschaftlichen Zusammenarbeit** zugeordnet. Je nach räumlicher Dimension spricht man von **regionaler** oder **globaler EZA**.

Technische und wirtschaftliche Zusammenarbeit

Die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit findet am häufigsten in Form von technischer Zusammenarbeit statt: durch Experten und Expertinnen und/oder durch die Finanzierung von Infrastrukturen für lokale Projekte wie beispielsweise den Bau von Schulen, Spitätern oder Strassen. Die DEZA verfügt aufgrund der naturräumlichen Gegebenheiten in der Schweiz z.B. über ausgewiesene Experten und Expertinnen im Bereich des Wassersektors. Teil der technischen Zusammenarbeit ist aber auch die gute *Gouvernanz* von Institutionen oder die Stärkung ihrer Kapazitäten (Aus- und Weiterbildung, Netzwerkarbeit usw.). Die wirtschaftliche Zusammenarbeit hingegen besteht hauptsächlich aus *Budgethilfe* an arme Länder, um beispielsweise die Schulden abzubauen (generelle Budgethilfe) oder Bildungs- und Gesundheitsprogramme (sektorelle Budgethilfe) zu finan-

zieren. Seit einigen Jahren finanziert die DEZA im Rahmen der Budgethilfe bilateral oder multilateral gezielt einzelne Staaten bei ihren Aufgaben. In Burkina Faso beispielsweise unterstützt die DEZA das Ministerium für die Grundschulbildung (MEBA) bei der Umsetzung von Programmen für zweisprachige Schulen, damit die Lernenden in ihrer Muttersprache lernen können und trotzdem am Ende ihrer Schulzeit die französische Sprache beherrschen. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit umfasst auch die Mitfinanzierung von internationalen Organisationen (multilaterale Hilfe wie die UNO, der IWF und die Weltbank).

Globale und regionale Entwicklungszusammenarbeit

Auf räumlicher Ebene wird die EZA in zwei Bereiche unterteilt: die regionale und die globale Zusammenarbeit.

- Die **globale EZA** besteht aus Organisationen, die sich weltweit für eine Globalisierung im Dienste einer nachhaltigen Entwicklung einsetzen, ohne sich dabei auf ein bestimmtes Land zu beschränken. Die Projekte betreffen Themen wie z.B. Wasser, Ernährungssicherheit, Migration oder Klimawandel. Die globale EZA ist **multilateral**. Sie ermöglicht der Schweiz, sich an der Finanzierung von UNO-Projekten oder internationalen Entwicklungsbanken zu beteiligen. Diese multilateralen Organisationen zeichnen sich durch eine ganzheitliche Sichtweise und ein erhebliches politisches Gewicht aus. Das ermöglicht es ihnen, breit angelegte Projekte anzugehen, die sich mit globalen Herausforderungen befassen, oder Themen aufzugreifen, die für viele Länder eine hohe Dringlichkeit haben (wie z.B. Gesundheit oder Bildung). Ihre Arbeit widmet sich zudem immer stärker den *globalen öffentlichen Gütern* wie Frieden, Sicherheit, intakte Umwelt, Schutz vor übertragbaren Krankheiten und finanzielle Stabilität. Durch die globale EZA beteiligt sich die Schweiz somit an weltweiten politischen

2 2010 rangierte die Schweiz mit 0,41 % des BNE auf Platz 12 unter den 23 Ländern der OECD-Liste. Zehn dieser Länder geben bereits heute über 0,5% für die EZA aus.

Quelle: <http://www.alliancesud.ch/de/ep/eza/quantitaet/oecd-entwicklungshilfe-2010>.



Überlegungen darüber, wie nachhaltig mit globalen öffentlichen Gütern umgegangen werden kann.

Angesichts der zunehmenden Komplexität der aktuellen Herausforderungen der EZA wird die multilaterale Zusammenarbeit immer wichtiger. Die Schweiz beteiligt sich aktiv daran. So hat sie beispielsweise bei der Vorbereitung der Klimakonferenz in Kopenhagen mitgewirkt und den Vorschlag einer weltweiten CO₂-Abgabe zur Finanzierung von Anpassungsmassnahmen nach 2012 eingebracht. Die Schweiz nimmt auch Einzelsitz in die Steuerungsgremien der UNO-Organisationen und der internationalen Finanzierungsinstitutionen. Damit beteiligt sie sich nicht nur finanziell an weltweiten Programmen, sondern ist auch aktiv präsent und gestaltet auf diese Weise die internationale Entwicklungspolitik mit.

- Die **regionale EZA** ist in der Regel **bilateral** und konzentriert sich auf bestimmte Schwerpunktländer. Auf Entwicklungspolitischer Ebene wird im Moment eine Debatte geführt über die Frage, ob durch die Konzentration auf weniger Länder mehr Effizienz erreicht werden kann. Als erste Auswirkung davon wird die Anzahl der Schwerpunktländer der Schweizer EZA im Jahr 2012 von 17 auf 12 verringert. Die Schweiz wird ihren Fokus primär auf afrikanische Länder richten, die bisher noch kaum an der weltweiten Entwicklung teilhaben. Zur Illustration: Das Durchschnittseinkommen in der Schweiz ist heute 200-mal so hoch wie dasjenige in Niger, während vor 250 Jahren das Verhältnis nur 1 zu 5 betrug. In einigen afrikanischen Ländern haben Malaria und HIV/Aids die Lebenserwartung auf unter 50 Jahre gedrückt. Angesichts der Grösse und der Dringlichkeit der Bedürfnisse des riesigen afrikanischen Kontinents bleibt die Höhe der Entwicklungsgelder ungenügend. Die Kriegsschäden haben beispielsweise die Subsahara-Staaten ebenso viel gekostet wie die Summe, die sie an öffentlichen Entwicklungsgeldern erhalten haben.

Die regionale Zusammenarbeit der DEZA ist auf 10 Schwerpunktthemen fokussiert: Gesundheit, Bildung, Wasser, ländliche Entwicklung und Ernährungssicherheit, Arbeit und Einkommen, Klimawandel und Umwelt, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie, Konfliktprävention sowie Transformation, Migration, globale und regionale wirtschaftliche Integration. Zudem werden Gender und Gouvernanz als zwei transversale Themen so stark wie möglich berücksichtigt.³ In den Schwerpunktländern begrenzt sich die DEZA auf maximal drei Themen, zu welchen zusätzlich die systematisch berücksichtigten transversalen Themen dazukommen.

Auf dem afrikanischen Kontinent konzentriert sich die EZA z.B. oft auf die Grundbildung, die Gesundheit und die ländliche Entwicklung. Zudem werden die transversalen Themen der Gouvernanz (gute Regierungsführung) und des Gender systematisch berücksichtigt. Ziel der EZA ist in diesem Fall, langfristig die Lebensbedingungen der Bevölkerung zu verbessern und lokale Initiativen zu unterstützen, welche die Autonomie der ländlichen Gemeinden stärken. So strebt die DEZA z.B. in Mali, Burkina Faso und Südafrika die Verbesserung der Bildung für benachteiligte Bevölkerungsgruppen wie junge Mädchen und Frauen oder Nomaden und Nomadinnen an. In Benin unterstützt sie Alphabetisierungsprogramme, wodurch rund 14 000 erwachsene Personen bessere Chancen auf einen Arbeitsplatz und ein Einkommen erhalten haben. Überdies engagiert sich die DEZA innerhalb der regionalen EZA auch immer stärker für die Schaffung von Bedingungen, die die Entwicklung begünstigen, wie etwa das gute Funktionieren von öffentlichen Institutionen (Gouvernanz und Korruptionsbekämpfung) oder die Partizipation der Bevölkerung an politischen Entscheidungsprozessen (Demokratie). In Afghanistan beispielsweise unterstützt die DEZA seit 2002 das Forum der Zivilgesellschaft, welches objektive Nachrichtenmeldungen verbreitet und Bildungspro-

3 Mehr Informationen dazu unter <http://www.deza.admin.ch/de/Home/Themen>.



gramme organisiert, die die Beteiligung der Bevölkerung am politischen Prozess fördern. In Osteuropa unterstützt die DEZA die Reformprozesse in den westlichen Balkanländern und in der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS). Mit dem Erweiterungsbeitrag beteiligt sie sich an der Integration der neuen Mitgliedstaaten der erweiterten Europäischen Union (EU) und versucht, die Demokratie zu stärken sowie eine funktionierende Marktwirtschaft aufzubauen. In Mazedonien beispielsweise hat die DEZA 2009 den Garten- und Gemüsebau unterstützt, indem sie die Versorgung der Märkte mit lokalen Produkten förderte und neue Einkommensmöglichkeiten schuf.

Fazit

Wie aufgezeigt wurde, wird die EZA der Schweiz auf unterschiedliche Weise finanziert und umgesetzt. Meistens werden mehrere Formen entsprechend dem jeweiligen Kontext kombiniert. EZA ist daher ein dynamischer Prozess, in welchem auch im Laufe der Zeit gewisse Aspekte wie Gouvernanz oder der nachhaltige Umgang mit globalen öffentlichen Gütern immer stärker in den Vordergrund rücken (→ Modul 9 «Von der Hilfe zur Zusammenarbeit»). Als Zusammenfassung der vielfältigen Arten und Formen der EZA dient folgende Tabelle:

Die verschiedenen Formen von Entwicklungshilfe

Arten der Hilfe

Die öffentliche Entwicklungshilfe

Die vom Staat finanzierte und verwaltete Hilfe. In der Schweiz sind hauptsächlich zwei Bundesbehörden für die EZA zuständig:

- Die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), welche zum Ziel hat, die Lebensbedingungen von armen Bevölkerungen langfristig zu verbessern (EZA), und die zudem in Notfallsituationen nach Naturkatastrophen oder bei Konflikten interveniert (humanitäre Hilfe) und laufende Reformen in den *Transitionsländern* von Osteuropa unterstützt.
- Das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO), das wirtschaftspolitische Massnahmen zugunsten von Entwicklungs- oder Transitionsländern umsetzt.

Weitere Institutionen sind in kleinerem Umfang involviert.

Die *bilaterale Hilfe* ist eine Direkhilfe an die begünstigten Länder.

Die *regionale Zusammenarbeit* kooperiert direkt mit einem Partnerland.

Die private Entwicklungshilfe

Hilfe, die von Einzelpersonen, Vereinen, Kirchen, Nicht-regierungsorganisationen (NGOs), Stiftungen oder Unternehmen kommt. Die NGOs und einzelne grosse Stiftungen, wie z. B. diejenige von Bill und Melinda Gates, sind wichtige Partner für die UNO geworden. Eine Stiftung kann an einem Unternehmen angegliedert sein, während eine NGO weder vom Staat noch von einer internationalen Institution, noch von einem Unternehmen abhängig ist – auch wenn ihre Mittel zum Teil von diesen Akteuren stammen. Die DEZA finanziert bestimmte NGOs, die somit eine Verbindung zur öffentlichen Hilfe haben.

Die *multilaterale Hilfe* läuft über internationale Organisationen (UNO, IWF, UNHCR ...)

Die *globale Zusammenarbeit* trägt zur Lösung von globalen Herausforderungen (wie Klimawandel, Migration) bei und befasst sich mit dem Umgang mit globalen öffentlichen Gütern (wie Wasser, Frieden usw.).

Formen der Umsetzung

Technische Zusammenarbeit

- Infrastruktur: Straßen, Brücken, Spitäler, Schulen ...
- Stärkung von Fähigkeiten: Verbesserung der Bildung und Ausbildung sowie der Effizienz in verschiedenen Berufen ...
- Gouvernanz: Förderung der Demokratie, Finanzierung von Wahlen, Kampf gegen Korruption ...

Wirtschaftliche Zusammenarbeit

- Budgethilfe: bilaterale Direktzahlung an einen Staat. Diese kann genereller Art sein (Schulden abbauen) oder sich auf einen bestimmten Sektor beziehen (z. B. die Unterstützung des Bildungsministeriums).
- Finanzierung von internationalen Organisationen (multilaterale Hilfe) wie z. B. von UNO-Organisationen, IWF und der Weltbank.



Didaktische Impulse

Übersicht

1. Einstieg

	1.1 Welche Arten von Hilfe kenne ich?	Unterscheidung der häufigsten Arten von Hilfe am Beispiel eines Schweizer Jugendlichen in Schwierigkeiten. Sammeln von Vorstellungen und Kenntnissen der Lernenden zu den Formen der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) (dient als Einleitung für die Aufgabe 2.1)	→ Anleitung LP 1.1 → Kopiervorlage 1.1 Einzelarbeit und Plenum	Sek I und Sek II	30'
und/oder	1.2 Sprichwort «Gibt man einem Armen einen Fisch ...»	Diskussion über die Bedeutung eines Sprichworts im Hinblick auf die Entwicklungszusammenarbeit (dient als Einleitung für die Aufgabe 2.1).	→ Anleitung LP 1.2 → PPT-Folie 2 Plenum	Sek I und Sek II	15'

2. Hauptteil

	2.1 Arten von Entwicklungshilfe	Erläuterung der Übersichtstabelle zu den wichtigsten Arten von Hilfe durch die Lehrperson, Reflexion aufgrund von Fragen.	→ Anleitung LP 2.1 und Lösungsvorschlag PPT-Folie 3 → Kopiervorlage 2.1 Einzelarbeit oder Zweiergruppen und Plenum	Sek I und Sek II	45'
und/oder	2.2 Umsetzungsformen der Entwicklungszusammenarbeit	Erläuterung der Übersichtstabelle zu den wichtigsten Umsetzungsformen von EZA, Reflexion aufgrund von Fragen.	→ Anleitung LP 2.2 und Lösungsvorschlag → PPT-Folie 4 → Kopiervorlage 2.2 Einzelarbeit oder Zweiergruppen und Plenum	Sek I und Sek II	45'
und/oder	2.3 Die Schwerpunktthemen der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit in Afrika	Lektüre eines Textes und Reflexion aufgrund von Fragen.	→ Anleitung LP 2.3 und Lösungsvorschlag → Kopiervorlage 2.3 Einzelarbeit und Plenum	Sek I und Sek II	30'

3. Schlussteil

	3.1 Beispiele aus der Praxis	Bestimmung der Arten von Hilfe und Umsetzungsformen der EZA anhand eines konkreten Beispiels von EZA in einem afrikanischen Land.	→ Anleitung LP 3.1 → PPT-Folie Fotos 5, 7-12, 14-16 → PPT-Folie Lösungsvorschläge 6, 13, 17 → Kopiervorlage 3.1.1 und 3.1.2 a-c Zweiergruppen und Plenum	Sek II	45'
Evtl.		Weiterführende Recherchen im Internet oder mittels elektronischem Pressedossier.	→ Links in der Anleitung LP 3.1 Computerraum dienlich		45'



Lktionen-Verlauf und didaktische Impulse

Anleitung für Lehrpersonen

1. Einstieg

1.1 Welche Arten von Hilfe kenne ich?

Sek I und Sek II
Einzelarbeit und Plenum
30 Min.
Unterlagen:
→ Kopiervorlage 1.1



Ziele

Die Lernenden vergegenwärtigen sich am Beispiel eines Jugendlichen in der Schweiz verschiedene Arten von Hilfe;

- Lernen, die öffentliche Hilfe von der privaten Hilfe zu unterscheiden.

Vorgehen

Teil a) und/oder b) der → Kopiervorlage 1.1, je nach vorhandenem Zeitbudget.

a. Wie kann man David helfen?

- Die Lernenden vervollständigen den ersten Teil der → Kopiervorlage 1.1. Anhand dieser ersten Übung lernen sie am Beispiel von David die häufigsten Arten von Unterstützung kennen:
 - Spenden ohne Bedingungen;
 - Projektfinanzierung;
 - Kredite zu günstigen Konditionen;
 - Schuldenerlass (unter bestimmten Bedingungen).Diese Unterstützung kann entweder privat (Eltern, Freund/innen, Bank ...) oder öffentlich (Staat) sein.
- Die Lernenden können weitere Möglichkeiten nennen: Begleitung durch Fachpersonen oder Weiterbildung (ein Budget aufstellen und sein Geld einteilen lernen, Berufsberatung, Darlehen, mit dem David ein neues Projekt aufziehen und ein Einkommen erwirtschaften könnte, usw.).
- Die Verbindung zur Entwicklungszusammenarbeit kann bereits an dieser Stelle oder aber nach Teil b) gemacht werden. Mögliche Parallelen zusätzlich zu den oben genannten Möglichkeiten: Budgethilfe an den Staat, technische Beratung (Einsatz von Experten), Vergabe von Stipendien an ausländische Studierende ... Es ist nicht zwingend, bereits zu diesem Zeitpunkt die Vor- und Nachteile der verschiedenen Arten von Unterstützung zu diskutieren, man kann im Verlauf des Moduls jederzeit darauf zurückkommen.

b. Die Entwicklungszusammenarbeit

- Die Lernenden vervollständigen den zweiten Teil der → Kopiervorlage 1.1 mit Beispielen von Formen der EZA, die sie kennen. Beispiele.: Swissaid baut Brunnen, oder die DEZA baut Schulen. In der Regel werden die Lernenden nicht viele Beispiele nennen, und sie sind sich der Unterschiede zwischen den verschiedenen Formen von EZA und den verschiedenen Akteuren meist nicht bewusst: öffentliche und private Hilfe mit ihren entsprechenden Akteuren (DEZA/SECO vs. NGOs/Stiftungen), technische oder wirtschaftliche Zusammenarbeit usw.
- An der Tafel anhand der Beispiele der Lernenden eine Zusammenfassung machen und ihnen den Unterschied zwischen privater und öffentlicher Hilfe erläutern. Es gibt zahlreiche weitere Formen der EZA, die man anhand des → Theoretischen Hintergrunds erläutern kann.



1.2 Sprichwort «Gibt man einem Armen einen Fisch ...»

Sek I und Sek II

Plenum

15 Min.

Unterlagen:

→ PPT-Folie 2

Ziel

Die Lernenden denken anhand eines Sprichworts darüber nach, was Entwicklung heisst und was sie alles beinhaltet.

Vorgehen

- Das bekannte Sprichwort vorlesen «Gibt man einem Armen einen Fisch, hat er für einen Tag lang zu essen; bringt man ihm jedoch das Fischen bei, wird er jeden Tag zu essen haben.» → PPT-Folie 2.

Die Lernenden fragen, was diese Aussage im Hinblick auf die Prioritäten in der EZA bedeutet (Förderung von Fähigkeiten anstelle von punktuellen Spenden). Gibt es weitere Formen von EZA, die im Sprichwort nicht enthalten sind, z.B. technische Hilfe oder Infrastruktur (wie Bau eines Staudamms, um während des ganzen Jahres Wasser zu haben), oder auch wirtschaftliche Zusammenarbeit (Unterstützung der Regierung bei der Erarbeitung einer Politik zum Schutz der natürlichen Ressourcen), usw.?

- Das Sprichwort kann auch kritisch diskutiert werden, z.B. anhand von folgenden Fragen :
 - Bezieht sich das Sprichwort nur auf die Armen, oder gibt es Situationen, wo es auch für die Lernenden zutrifft? (Z.B. Zusammenhang herstellen zu Aufgabe 1.1 oder zur Ausbildung, insbesondere zur Berufsbildung von Jugendlichen).
 - Ist das Bild der Armen zutreffend? (Dieses vermittelt: Arm zu sein, hängt nur von der Person selber ab, die kein Wissen und keine Fähigkeiten hat. Es beinhaltet eine Wertung: Die Armen werden in eine passive Rolle gedrängt, ohne Berücksichtigung der Rahmenbedingungen.)
 - Wie könnte man den Spruch ergänzen, damit er der aktuellen Sicht von EZA entspricht? (z.B. «..., unter der Bedingung, dass er die Möglichkeit zum Fischen hat»: Herausarbeiten, dass die Rahmenbedingungen einen wesentlichen Einfluss haben – sowohl für die Armut eines Menschen als auch auf die Entwicklung (politische und wirtschaftliche Stabilität, Marktzugang und faire Handelsabkommen, Umgang mit natürlichen Ressourcen, Zugang zu Wissen und Bildung usw.).)
- Den Lernenden erklären, dass die unterschiedlichen Formen von Unterstützung abhängig sind von den besonderen Bedürfnissen der Bevölkerung und von naturräumlichen und gesellschaftspolitischen Faktoren. Beispiel: Im Sahel baut man Brunnen, um den Menschen Zugang zu Wasser zu verschaffen, was aus hydrologischer Sicht ziemlich problematisch ist (Absenkung des Grundwasserspiegels) oder zu Problemen im Bereich Ressourcenmanagement führt (Wem gehört das Wasser, und wer ist verantwortlich für die Brunnen?). Es ist wichtig, die Bedürfnisse der Bevölkerung ernst zu nehmen, die nicht immer unseren Vorstellungen entsprechen, und zusätzlich auch alle weiteren entscheidenden Faktoren zu berücksichtigen.



2. Hauptteil

2.1 Arten von Entwicklungshilfe

Sek I und Sek II

Einzelarbeit oder Zweiergruppen, Plenum
45 Min.

Unterlagen:

→ PPT-Folie 3

→ Kopiervorlage 2.1

Ziel

Die Lernenden erkennen verschiedene Arten von Entwicklungshilfe und stellen den Bezug zu konkreten Beispielen her.

Vorgehen

- Präsentation und Erläuterung der → PPT-Folie 3, die die verschiedenen Arten von Hilfe gemäss den → Theoretischen Grundlagen zusammenfasst (vgl. auch → Modul 4 <Die verschiedenen Akteure>).
- Evtl. die Lernenden bestimmen lassen, welcher Form von Hilfe die Beispiele der zweiten Hälfte von Aufgabe 1.1 zuzuordnen sind (→ Kopiervorlage 1.1).
- Die → Kopiervorlage 2.1 verteilen. Die Fragen einzeln oder in Zweiergruppen beantworten lassen, die Resultate anschliessend im Plenum zusammentragen.



Lösungsvorschläge zu den Fragen

• Entwicklungszusammenarbeit oder humanitäre Hilfe

1. Vgl. die Beispiele in den → Theoretischen Grundlagen und in → Modul 7 <Hilfe in der Not>. Vgl. auch Linkangaben in der Bibliografie.
2. In der Regel werden diese Aktivitäten durch private Organisationen unterstützt und entsprechen einem mittelfristigen Zeithorizont, auch wenn die Aktion selber sehr punktuell bleibt. Es handelt sich somit eher um einen Beitrag an die EZA, ausser im Falle einer humanitären Krise. Es gilt jedoch zu beachten, dass diese Form von Aktion einem interkulturellen Vorgehen ähnelt, das den Jugendlichen eine prägende Erfahrung ermöglicht.

• Private oder öffentliche Hilfe?

- 1.3. Mit Sicherheit kennen die Lernenden die privaten Hilfsorganisationen besser, insbesondere diejenigen mit einer guten Medienpräsenz wie z. B. Terre des hommes, UNICEF Schweiz, Swissaid. Man sollte vielleicht zu diesem Zeitpunkt auf den Unterschied zwischen Entwicklungorganisationen und NGOs mit anderen Schwerpunkten, z. B. Umwelt (WWF, Greenpeace ...), hinweisen.
- 1.4. Die öffentliche Hilfe kommt vom Staat, was bei der privaten Hilfe nicht der Fall ist. Im Unterschied zur staatlichen Hilfe, ist die private Hilfe geprägt durch den unabhängigen Charakter von NGO-Gründer/innen oder Stiftungen, durch ihre zum Teil originellen Ansätze und durch die mehr oder weniger ausgeprägte Freiwilligendarbeit. Die internationalen Organisationen der UNO sind oft sowohl durch Staaten als auch durch private Spenden finanziert.

• Bilaterale oder multilaterale Hilfe?

- 1.5. Die Schweizer EZA engagiert sich hauptsächlich auf dem afrikanischen Kontinent, wo dringender Bedarf besteht. Sie konzentriert sich auf die Ursachen und Auswirkungen der Armut. Es geht in erster Linie darum, die ländliche Bevölkerung zu unterstützen und ihr Mittel zur Verfügung zu stellen für die Verbesserung der Ernährungssicherheit, für den Schutz der Opfer von Konflikten und für die Bekämpfung von Epidemien und endemischen Krankheiten.
- 1.6. Die Schweiz ist infolge ihrer eigenen geografischen Gegebenheiten spezialisiert auf Fragen des Wassermanagements: Berge, Staudämme, Schlammlawinen.



2.2 Umsetzungsformen der Entwicklungszusammenarbeit

Sek I und Sek II

Einzelarbeit oder Zweiergruppen und Plenum
45 Min.

Unterlagen:

→ PPT-Folie 4

→ Kopiervorlage 2.2



Ziel

Die Lernenden erkennen verschiedene Formen der Umsetzung von EZA und setzen sich kritisch damit auseinander.

Vorgehen

- Präsentation und Erläuterung der → PPT-Folie 4: Zusammenfassung der verschiedenen Formen der EZA gemäss den → Theoretischen Grundlagen.
- Die → Kopiervorlage 2.2 verteilen. Die Fragen einzeln oder in Zweiergruppen beantworten lassen, die Resultate anschliessend im Plenum zusammentragen.

Lösungsvorschläge zu den Fragen

- Der Bau einer Strasse ist gerechtfertigt, wenn die Bevölkerung selbst nicht die nötigen finanziellen Mittel dafür aufbringen kann (Finanzhilfe), aber auch, wenn die betroffenen Personen nicht das nötige Know-how haben (technische Hilfe). Eine Strasse erschliesst abgelegene Gegenden und trägt dazu bei, dass die Bevölkerung aus der Isolation herausfindet. Die Menschen können einfacher Handel treiben (Zugang zum Markt), eine Ärztin oder einen Arzt erreichen, in der Stadt arbeiten oder eine höhere Schule besuchen. Die Strasse trägt somit zum Anschluss von abgelegenen Gegenden bei, und die Arbeiter/innen, die sie gebaut haben, erwerben Kenntnisse und Fertigkeiten, die sie anschliessend weitergeben können.
- Eine Strasse begünstigt die Versorgung und den Handel. Aufzeigen, dass es in einem solchen Fall trotzdem Unterstützung braucht, um die Lebensbedingungen zu verbessern: Ertragssteigerung in der Landwirtschaft (Werkzeuge, Kenntnisse, Techniken für die Lagerung ...), Diversifizierung des Einkommens (Kleintiere, die man bei Bedarf schnell weiterverkaufen kann), Zugang zu Bildung, um ein langfristiges Einkommen zu sichern (besonders für Mädchen) ...
- Vorteile: politisches Gewicht, Repräsentativität und eine für komplexe Themen nützliche Gesamtsicht. Nachteile: schwerfällige Administration, Gefahr, dass die Ressourcen verzettelt werden, politischer Druck ...



2.3 Die Schwerpunktthemen der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit in Afrika

Ziel

Sek I und Sek II
Einzelarbeit und Plenum
30 Min.
Unterlagen:
→Kopervorlage 2.3

Die Lernenden lernen die Schwerpunktthemen der Schweizer EZA auf dem afrikanischen Kontinent kennen.

Vorgehen

Die Lernenden lesen den Text der → Kopervorlage 2.3, unterstreichen die Punkte, die ihnen wichtig erscheinen, und beantworten die Fragen.

Lösungsvorschläge zu den Fragen

1. 2002 gab es 795 Millionen Erwachsene auf der ganzen Welt, die keine Grundkenntnisse im Lesen hatten. Ein Grossteil dieser Menschen lebte auf dem afrikanischen Kontinent, wo zwei Drittel der Analphabet/innen Frauen sind (Bailly & Dufour 2002).
2. Der Schulbesuch ermöglicht es den Kindern, sich einfache Gewohnheiten einzuprägen (z.B. Hände waschen, um das Risiko von Krankheiten zu vermindern).
3. Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Anzahl Schuljahre der Frauen und den Geburtenzahlen: Je höher der Bildungsstand einer Frau, desto geringer die Anzahl Geburten.
4. Einrichtung von schulischer Infrastruktur (z.B. Gebäude), Ausbildung von Lehrkräften, Einsetzung von Schulkommissionen usw. (technische Zusammenarbeit); bilaterale Budgethilfe an den Staat für Reformen des Bildungssystems (wirtschaftliche Zusammenarbeit).
5. Eine bessere Gesundheit erhöht die Arbeitskraft erheblich. Aids z.B. hat die Männer im arbeitsfähigen Alter, die zur Ernährung ihrer Familie beitragen sollten, stark dezimiert.
6. Es gibt einen direkten Bezug zwischen den sanitären Einrichtungen und der Lebenserwartung. Dies zeigt sich besonders deutlich bei der hohen Sterblichkeitsrate der Kinder zwischen 0 und 2 Jahren.
7. Ähnliche Möglichkeiten wie bei Frage 4. Zusätzlich kommen Aktionen auf multilateraler Ebene hinzu (Präventionssystem gegen Epidemien auf dem ganzen Kontinent, Finanzierung der Entwicklung von Generika usw.).
8. Für Entwicklung braucht es die Teilnahme aller Akteure. Zudem ist ein effizienter und stabiler Staat nötig für eine langfristig wirksame Entwicklung.
9. Unterstützung von Demokratisierungsprozessen und Dezentralisierung von Macht (Unterstützung bei der Einrichtung von lokalen oder regionalen politischen Instanzen, bei der Organisation von Wahlen, Sensibilisierung der Bevölkerung für den politischen Diskurs ...).





3. Schlussteil

3.1 Beispiele aus der Praxis

Sek II
Zweiiergruppen und Plenum
45 Min. (90' mit Vertiefung)
Unterlagen:
→ PPT-Folie Fotos 5, 7–12, 14–16
→ PPT-Folie Lösungen 6, 13, 17
→ Kopiervorlage 3.1.1 und 3.1.2a–c



Ziele

- Die Lernenden erkennen anhand der vorgestellten Fallbeispiele verschiedene Formen von Hilfe und von Umsetzungsmöglichkeiten der EZA;
- bereinigen unklare Begriffe;
- vergleichen die Situation von drei Ländern vergleichen, die sich hinsichtlich der Hilfe, die sie erhalten, und hinsichtlich der Formen von EZA unterscheiden.

Vorgehen

Je nach Zeitbudget kann man ein Praxisbeispiel oder mehrere bearbeiten oder sich jeweils nur auf den ersten Teil der Aufgabe beschränken.

Arbeit in Zweiiergruppen

- Zweiiergruppen zu je einem Praxisbeispiel:

Region der Grossen Seen: → PPT-Folie 5 (Fotos) und → PPT-Folie 6 (ausgefüllte Tabelle)/
→ Kopiervorlage 3.1.2a

Burkina Faso: → PPT-Folien 7–12 (Fotos) und → PPT-Folie 13 (ausgefüllte Tabelle)/
→ Kopiervorlage 3.1.2b

Tschad: → PPT-Folie 14–16 (Fotos) und → PPT-Folie 17 (ausgefüllte Tabelle)/→ Kopiervorlage 3.1.2c

- Die Lernenden nennen für jedes der vorgestellten Beispiele die typischen Merkmale der EZA (Art der Hilfe und Form der Umsetzung) und überlegen, welche konkreten Handlungen vor Ort durchgeführt werden könnten. Ausgehend von den Kopiervorlagen 3.1.2 a-c, der PPT-Präsentation und im Internet gefundenen Informationen (falls Computer vorhanden), füllen sie die → Kopiervorlage 3.1.1 aus.

Auswertung

- Gegenüberstellung der Resultate der Zweiiergruppen, die dasselbe Beispiel bearbeitet haben.
- Vergleich mit den Tabellen der Lehrperson (→ PPT-Folien 6, 13, 17): Analyse der Abweichungen.

Abschluss

- Quervergleich: Welche Unterschiede gibt es zwischen den Beispielen aus Burkina Faso, der Region der Grossen Seen und dem Tschad?

Zur Vertiefung

Falls Computer vorhanden sind, können die Lernenden im Internet weitere Angaben zu den Aktivitäten in diesen Ländern suchen.

Mögliche Links

Roger Federer Foundation: www.rogerfedererfoundation.org

The Bill & Melinda Gates Foundation: www.gatesfoundation.org

Grosse Seen: www.deza.admin.ch/de/Home/Laender/Ost_und_Zentralafrika/

Grosse_Seen_Ruanda_Burundi_Demokratische_Republik_Kongo

Burkina Faso: www.deza.admin.ch/de/Home/Laender/Westafrica/Burkina_Faso

www.maisonducoeur.com

Tschad: www.deza.admin.ch/de/Home/Laender/Ost_und_Zentralafrika/Tschad



Vertiefung und Quellen

Weiterführende Anregungen und Lernmedien

- Auf der DVD «Hilfe, Selbsthilfe, Verantwortung – Wie funktioniert Entwicklungszusammenarbeit?» finden Sie Filme und Begleitmaterialien zu konkreten Projektbeispielen: www.filmeeinewelt.ch/deutsch/pagesmov/52064.htm.

Literaturangaben und Links

- Atlani-Duault, L. & Vidal, L. (2009): Anthropologie de l'aide humanitaire et du développement. Des pratiques aux savoirs, des savoirs aux pratiques. Armand Colin, Paris.
- Bailly, M. & Dufour, P. (2002): L'aide au développement à l'heure de la mondialisation. Milan, Toulouse.
- Bret, B. (2002): Le Tiers -monde – Croissance, développement, inégalités. Ellipses, Paris.
- cinfo 2011: URL: <http://wiki.cinfo.ch/index.php/Entwicklungszusammenarbeit> (27.7.2011).
- DEZA (2010): Jahresbericht 2009 der Internationalen Zusammenarbeit der Schweiz: Entwicklungsarbeiten wirkt. DEZA, Bern. URL: <http://www.seco.admin.ch/aktuell/00277/01164/01980/index.html?lang=de&msg-id=34260>, (27.7.2011).
- DEZA (2011 a): Grosse Seen (Ruanda, Burundi, Demokratische Republik Kongo).
URL: http://www.deza.admin.ch/de/Home/Laender/Ost_und_Zentralafrika (28.7.2011).
- DEZA (2011 b): Burkina Faso.
URL: http://www.deza.admin.ch/de/Home/Laender/Westafrika/Burkina_Faso (28.7.2011).
Website der DEZA in Burkina Faso:
URL: http://www.cooperation-suisse.admin.ch/burkinafaso/fr/Accueil/La_cooperation_suisse_au_Burkina_Faso (2.2.2011).
- DEZA (2011 c): Tschad.
URL: <http://www.swiss-cooperation.admin.ch/tchad/> (2.2.2011).
URL: http://www.deza.admin.ch/de/Home/Laender/Ost_und_Zentralafrika/Tschad (28.7.2011).
- EDA (2011): ABC der Entwicklungspolitik. Bern. URL: www.deza.admin.ch/ressources/resource_de_199148.pdf (26.7.2011).
- Haut conseil de la coopération internationale (2003): La nouvelle dynamique des crises humanitaires: Penser et agir autrement. Karthala, Paris.
- La Maison du Cœur (2011): URL: <http://maisonducoeur.com/> (2.2.2011).
- Michailof, S. (2010): Notre maison brûle au Sud. Que peut faire l'aide au développement? Fayard, Paris.
- Roger Federer Foundation: URL: <http://www.rogerfedererfoundation.org> (6.3.2011).
- Schweizerischer Bundesrat (2009): Aussenpolitischer Bericht 2009.
URL: http://www.eda.admin.ch/etc/medialib/downloads/edazen/doc/publi/aussen.Par.0001.File.tmp/AB09_de.pdf (27.7.2011).
- Schweizerischer Bundesrat, EDA, Schweizerische Eidgenossenschaft (2010): Millenniumsentwicklungsziele. Zwischenbericht der Schweiz 2010. URL: http://www.deza.admin.ch/ressources/resource_de_193398.pdf (27.7.2011).
- Schweizerische Eidgenossenschaft: Stratégie de coopération avec le Burkina Faso 2007–2012.
URL: http://www.ddc.admin.ch/fr/Accueil/Pays/Afrique_occidentale/Burkina_Faso?view=extended (27.7.2011).
- Severino, J.-M. & Debras, J.-M. (2010): L'aide au développement. Le Cavalier Bleu, Paris.
- The Bill & Melinda Gates Foundation: URL: <http://www.gatesfoundation.org> (6.3.2011).

Bildnachweis

Hintergrund	Pool Design, zum Teil Shutterstock, Benutzung unter Lizenz von Shutterstock.com
KV 2.2	alle © DEZA
KV 2.3	© Stefan Maurer/DEZA (links); pcruciatti/shutterstock.com (rechts)
KV 3.1.2a	© Elisabeth Pitteloud (rechts); L. Werchick/USAID, Lizenz: Public domain (links)
KV 3.1.2b	© Elisabeth Pitteloud (rechts); © Patrick Gilliard (links)
KV 3.1.2c	© Elisabeth Pitteloud